

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 9 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtigen werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erhoben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorrichtung kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Dänzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Redaktion: Leon Keaten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Der Oberrabbiner der Türkei gestorben
Konstantinopel. Der Oberrabbiner der israelitischen Kultusgemeinde in der Türkei, Bitscharano Effendi, ist gestorben. Der Verstorbene hatte sich um die Neuorganisation der türkischen Judenheit große Verdienste erworben.

Der Kremenetzter Raw gestorben
Dieser Tage verstarb plötzlich im Alter von 45 Jahren der bekannte „Kremenetzter Raw“, Rabbi Hillel Jizchak Rappaport. Der Verstorbene hatte sich großer Verehrung und Liebe seitens der jüdischen Bevölkerung erfreut.

Ein jüdischer General der chinesischen Armee
Die Kantoner Regierung hat den jüdischen Berufsoffizier, Morris Abraham Cohen, zum Generalbrigadier ernannt. General Cohen stammt aus England; während des Weltkrieges diente er in der kanadischen Armee. Im Jahre 1918 kam er nach China, wo er sich in kurzer Zeit die Landessprache angeeignete. M. A. Cohen gehörte seinerzeit zum Kreise der nächsten Berater des Schöpfers der chinesischen Republik Dr. Sunjatsen.

Immer wieder Friedhofschändungen
Frankfurt a. M. In der Nacht zum Donnerstag wurde der Opferstock auf dem israelitischen Friedhof in der Rat-Beil-Straße von unbekanntem Täter erbrochen. Wieviel den Dieben in die Hände gefallen ist, weiß man nicht, da der Inhalt nicht bekannt war.

Kowno. Die Verwaltung der Memeler Synagoge hat eine Prämie von 1000 Lit auf die Ergreifung der Schänder des jüdischen Friedhofs in Memel ausgesetzt. Eine Delegation der jüdischen Gemeinde Memel hat beim Reichsgouverneur vorgesprochen und ihn ersucht, energische Maßnahmen zur Ausforschung der Schuldigen zu ergreifen.

„Judenkanzler Brüning“
Rom. Bei der Ankunft des deutschen Reichskanzlers und des Reichsaußenministers Doktor Curtius kam es zu einer Kundgebung einer kleinen Gruppe deutscher Nationalsozialisten, die in braunen Hemden und mit der Hakenkreuzbinde am Arm auf dem Bahnhof erschienen waren. Als die deutschen Minister den Zug verließen, riefen die Nationalsozialisten: „Heil Hitler“, „Deutschland erwache!“, „Nieder mit dem Judenkanzler!“ Die Demonstranten wurden von der faschistischen Miliz verhaftet.

Halsmann beantragt die Wiederaufnahme des Verfahrens

Wien. Vor einiger Zeit wurde bereits gemeldet, daß die Rechtsanwälte Dr. Franz Peßler (Innsbruck) und Dr. Ernst Ruzicka (Wien) gegen den Hilfsarbeiter Johann Schneider eine Strafanzeige erstattet haben, in der Schneider des Mordes an Max Halsmann beschuldigt wird und eine Reihe schwerwiegender Indizien gegen Schneider angeführt werden. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, wird Philipp Halsmann im Laufe der nächsten Tage einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens durch Vermittlung seiner Rechtsanwälte beim Landesgericht Innsbruck einreichen. Es verlautet, daß diesem Ansuchen stattgegeben werden wird.

Werbt neue Leser

Kein Schönheitsfehler

Es ist nur natürlich, daß jedes Individuum und auch jede Gruppe egozentrisch sind und die Dinge der Welt zunächst und hauptsächlich von ihrem Standpunkte, von ihren Interessen und von ihren Sympathien und Antipathien her betrachten. Wir Juden machen als Gruppe von dieser allgemeinen Regel keine Ausnahme und sind, weil wir leider stets und überall angegriffen wurden und werden, besonders geneigt, alle Erscheinungen sofort daraufhin zu prüfen, wie sie sich auf unser Schicksal auswirken werden. Vor einiger Zeit erregte ein Conférencier in einem Berliner Kabarett jeden Abend stürmische Lacherfolge durch die stereotype Frage, die er an alle Leute richtete, mit denen er sich unterhielt, nämlich durch die Frage: „Sagen Sie mir, ist das gut für Juden?“ Und erzählte man ihm, daß es geregnet hatte oder daß in diesem Jahre der Weltmeistertitel im Boxen an einen Amerikaner falle, so fragte er darauf prompt: „Ist das gut für Juden?“ Diese Frage wurde belacht. Ernstdenkende sollten über die Tatsache, daß wir Juden leider gezwungen sind, immer wieder danach zu fragen, wie sich irgendein Geschehen auf uns auswirken wird, lieber weinen als lachen. Denn in dieser jüdischen Haltung drückt sich die ganze Tragik unseres Seins aus; sie ist eine Folge dessen, was man mit dem Worte „Judenfrage“ bezeichnet.

Aus diesem jüdischen Egozentrismus heraus sind wir sehr oft geneigt, anzunehmen, daß unsere Stellungnahme die allgemein gültige ist, und daß die große Umwelt hinsichtlich von Vorgängen und Persönlichkeiten, zu denen wir eine bestimmte Stellung einnehmen, sich ebenso verhalten wird wie wir. Titus, der das jüdische Zentralheiligtum, den Tempel, zerstört und die Selbständigkeit der Juden vernichtet hat, lebt in unserer Erinnerung als Titus „Harosche“, der Böse, fort, und die jüdische Legende weiß zu berichten, daß er für sein schreckliches Tun unter furchtbaren Qualen sterben mußte. Die nichtjüdische Welt aber errichtete Titus einen Triumphbogen, und die römischen Schriftsteller und Historiker nannten ihn die „Zierde der Menschheit“ und erzählten von ihm, daß er jeden Tag, an dem er nichts Gutes geübt hätte, als einen verlorenen betrachtete. Das geflügelte Wort „Dien perdidit“ lebt bis auf den heutigen Tag fort und wird dem Kaiser Titus in den Mund gelegt, der den Juden als Inbegriff aller Bosheit und Sündhaftigkeit gilt. Was ist nun wahr? Ist Titus ein Haderlump oder ein Edelmensch gewesen? Das kommt auf den Standpunkt des Betrachters an.

Man muß daran erinnern, weil in der letzten Zeit in jüdischen Kreisen mehrfach Erstaunen darüber geäußert wurde, daß anständige Menschen und durchaus liberale Parteien in keiner Weise davor zurückschrecken, Umgang mit Männern zu pfle-

gen, mit ihnen Vorträge abzuschließen und sie zu ihren Bundesgenossen zu erwählen, obwohl diese Männer nach unserer Auffassung der Inbegriff alles Bösen und objektiv Verwerflichen sind. In Rumänien lebt der alte Antisemitenführer Professor Cuza. Der Zufall wollte es, daß Cuza bei der Eröffnung des neugewählten rumänischen Parlaments 8 Tage lang als Alterspräsident bis zur Wahl des Vorsitzenden durch die Abgeordneten fungierte. Der rumänische Ministerpräsident Jordja, der vor der Wahlschlacht und während der Parlamentswahlkampagne von Beteuerungen seiner liberalen Gesinnung überfloß und feierliche Versprechungen abgab, daß von nun an die antisemitischen Ausschreitungen in Rumänien seitens seiner Regierung die energischste Zurückweisung erfahren werden, ließ Professor Cuza nach dessen achtjähriger Alterspräsidentenschaft einen der höchsten rumänischen Orden verleihen. Dieser Orden ist natürlich im Namen des rumänischen Königs an Cuza überreicht worden, so daß sowohl der König wie auch der Ministerpräsident Jordja dem alten Antisemitenhäuptling gehuldigt haben. In jüdischen Kreisen herrschte darüber die allergrößte Konsternation. Wie kann man, fragten Juden, einen solchen Erzsünder wie Cuza eine königliche Auszeichnung zuteil werden lassen, wie kann man mit ihm Umgang pflegen, wie kann man ihm die Hand reichen? All diese Fragen sind nur aus dem Umstande erklärlich, daß wir Juden nicht begreifen wollen, daß die Judenfrage nur für uns eine zentrale Angelegenheit ist, während sie für die Umwelt in sehr vielen Fällen nichts, und in Ausnahmefällen eine Nebensache bedeutet. Für uns Juden ist der Radauantisemitismus des Cuza ein „Schönheitsfehler“, wenn man so sagen darf, über den wir nicht hinwegkommen können und der uns diesen Mann, mag er sonst ein Gelehrter oder was immer auch sein, einfach unannehmbar macht. Von der nichtjüdischen Umwelt aber werden auch die blutrünstigsten Antisemiten zunächst nach anderen Maßstäben gewertet und wenn man bei der Abschätzung dieser Persönlichkeiten feststellt, daß sie Antisemiten sind, so geht man über diese Tatsache in den allermeisten Fällen achtlos und in wenigen Fällen mit einem gewissen Maße peinlichen Empfindens, aber doch ohne besondere Hemmungen, hinweg.

Ähnlich wie mit Cuza verhält es sich in Deutschland mit Adolf Hitler, Joseph Goebbels und allen anderen „großen“ Führern der national-sozialistischen, radikal-antisemitischen Partei. Wir haben am vorigen Sonntag den Preußischen Volksentscheid erlebt. Einträchtig sah man da Nationalsozialisten, Kommunisten und Liberale, von der Deutschen Volkspartei, von den Deutschnationalen zu schweigen, Arm in Arm vereinigt, um ein bestimmtes politisches Ziel zu erreichen. Abgesehen von

Str. 4
19,15 Uhr;
8,30 Uhr;
r. Wochen-
r. 4
19,15 Uhr;
8,30 Uhr;
r. Wochen-
er Str. 4
19,15 Uhr;
8,30 Uhr;
r. Wochen-
r. 11
19,15 Uhr;
8,30 Uhr;
r. Wochen-
emnitz
r, Gottes-
sondsweihe.
st. Sonn-
ienst und
ienst: mor-
ds Freitag
Biegried
De 48-50.
Kreuzstr. 20.
ge-Creme
theke
Nikolaistraße
Müller
MARKT 10
12 Uhr
e Aquilsta-
hen wir ge-
Provision
Herrn od.
Offerten an
des A.J.F.

Einwänden staatsbürgerlicher Art, die viele Juden gegen den Volksentscheid vorzubringen hatten, waren sie auf das empfindlichste dadurch betroffen, daß Kommunisten und liberale Bürger, von denen man weiß, daß sie programmatisch den Judenhaß ablehnen, dennoch mit den wütendsten Antisemiten, den Nationalsozialisten, eine politische Bundesbrüderschaft schlossen, ohne sich im geringsten darüber aufzuhalten, daß diese Herren Hitler, Goebbels usw. durch ihr stures antisemitisches Verhalten eigentlich gesellschaftsunfähig sind, wie wir Juden geneigt sind, anzunehmen. Es soll keineswegs behauptet werden, denn es würde der Wahrheit widersprechen, daß die Kommunisten durch das taktische Zusammengehen mit den Nationalsozialisten irgendwie den Antisemitismus dieser Partei gutheißen. Ebensowenig wäre es gerechtfertigt, von Herrn Dingeldey und den anderen volksparteilichen Führern ohne weiteres zu behaupten, daß sie mit dem jüdenfeindlichen Programm der Nazis einverstanden sind. Sicher aber ist, daß für beide Bundesgenossen der Nationalsozialisten beim Volksentscheid der Antisemitismus der Nazis eine Angelegenheit war, über die sie unter den gegebenen Umständen zur Tagesordnung übergegangen sind, ein Vorgang, den wir Juden von unserem jüdischen Standpunkte aus geradezu als unmoralisch betrachten.

Es ist gut, sich diese Dinge immer wieder in Erinnerung zu rufen, damit man nicht durch Entwicklungen in einem Grade überrascht wird, daß einem dann die Sprache wegbleibt. Unter gegebenen Umständen werden die Antisemiten für nichtjüdische Parteien und nichtjüdische politische Führer willkommene Bundesgenossen sein, ungeachtet der Tatsache, daß diese Antisemiten es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten, die jüdische Gemeinschaft zu schädigen, ja sogar zu vernichten. Der kulturlose Antisemitismus, über den jüdische Zeitungen so viel zu schreiben wissen und für welche Bezeichnung sie immer wieder tausend Kronzeugen anführen, ist nur in den Augen der Juden bei den Trägern dieser Kulturlosigkeit ein „Schönheitsfehler“, der diese Träger einfach unfähig machen sollte, irgendeine entscheidende Rolle zu spielen. In den Augen der nichtjüdischen Umwelt aber bedeutet die antisemitische Einstellung von politischen Führern, mag dieser Antisemitismus auch noch so gewalttätig und kulturwidrig sein, keine so beachtenswerte Angelegenheit, daß die Umwelt abgeneigt wäre, in diesen Antisemiten trotzdem vollberechtigte, würdige und durchaus akzeptable Sachwalter allgemeiner Interessen zu erblicken. Letzten Endes stehen wir in der Welt allein. Das ist eine traurige Erkenntnis, aber es nützt nichts, vor ihr die Augen zu verschließen. m. w.

stehende latente Gefahr, die vom Nationalsozialismus und den ihm gesinnungsmäßig verwandten Kreisen dem deutschen Judentum droht, zu beseitigen.

Die Lage in Palästina

Die arabische Hetze in Palästina auf dem Höhepunkt

Jerusalem. Im Hinblick darauf, daß die arabische Agitation gegen die Juden in der Presse und in Versammlungen einen Grad der Intensität erreicht hat, wie er etwa vor dem Ausbruch der Unruhen im Jahre 1929 festzustellen war, hat eine jüdische Deputation, bestehend aus den Herren Colonel Kisch, Ben Zwi, Elmaleh, Smilanski und Golum, beim High Commissioner Sir John Chancellor vorgesprochen, um in zwölfter Stunde ihren Befürchtungen über die möglichen Folgen dieser Verhetzung Ausdruck zu verleihen. Im Verlauf der Unterredung wurden Fragen der allgemeinen Sicherheit und der Maßnahmen anlässlich des bevorstehenden Chauffeur-Streiks besprochen. Der High Commissioner Sir John Chancellor erklärte, die Regierung werde entsprechende Maßnahmen gegen die Pressehetze ergreifen. Militär und Polizei seien hinreichend stark und gerüstet, jeden Versuch, Ruhe und Ordnung zu stören, im Keim zu ersticken.

Über den Verlauf der Unterredung wurde ein offizielles Kommuniqué herausgegeben, in dem auch die Maßnahmen der Regierung angesichts des bevorstehenden Chauffeurstreiks bekanntgegeben werden. Es wird mitgeteilt, daß das Streikpostenstehen verhindert werden wird. Eine weitere Ermäßigung der Besteuerung unter dem Druck des Streiks werde nicht erfolgen. Die Regierung werde den Schutz der Personen, die ihrer normalen Beschäftigung nachzugehen wünschen, übernehmen und erwarte, daß die Vereinigungen der Autobesitzer und Chauffeure nicht in einem Streik verharren werden, der „keinen nützlichen Zweck erreichen und nur zu wirtschaftlichen Verlusten führen könne sowie die Gefahr des Ausbruchs von Unruhen mit sich bringe“.

Entspannung in Palästina

Die Veröffentlichung des Kommuniqués durch die Palästina-Regierung hat wesentlich zur Entspannung der Atmosphäre beigetragen. Die von maßgebender Stelle wiederholt abgegebene Erklärung, daß die Regierung für alle Eventualitäten gerüstet sei und die Situation vollkommen beherrsche, hat ungemein beruhigend gewirkt.

Auf Ersuchen einer Delegation amerikanischer Juden, bestehend aus Alter Levin und den Rabbinern Löwenstein, Kauffman und Hattenbaum, die Schutz für die amerikanischen Juden in Meascharim und ein Eingreifen der amerikanischen Regierung für den Fall von Unruhen forderte, hat der amerikanische Konsul Knabeshue beim High Commissioner Sir John Chancellor vorgesprochen. Der High Commissioner versicherte dem Konsul, daß der Ausbruch von Unruhen nicht zu erwarten sei, daß aber die Regierung für diesen Fall alle Vorbereitungen getroffen habe.

Eine weitere Entspannung verspricht man sich von der bestimmt zu erwartenden Absage des Chauffeurstreiks.

Verstärkung der militärischen Streitkräfte?

Infolge der in letzter Zeit mit besonderer Heftigkeit betriebenen Agitation der arabischen nationalistischen Kreise gegen die Institution der versiegelten Waffenlager in den jüdischen Kolonien, hat sich die Palästina-Regierung veranlaßt gesehen, in einem offiziellen Kommuniqué darzulegen, wie es zur Einrichtung dieser Waffenlager gekommen ist. In dem Kommuniqué wird ferner erklärt, die Regierung betrachte die Anlage dieser Waffendepots als richtige Maßnahme, die der Politik der Regierung entspricht und die sie nicht ändern wolle. An die arabische Presse wird die Aufforderung gerichtet, die Agitation gegen diese Einrichtung aufzugeben, widrigenfalls energische Maßnahmen gegen sie ergriffen werden würden. Der Warschauer „Hajnt“ wird aus Jerusalem mitgeteilt, daß in den letzten Tagen 20 Flugzeuge und sechs Bataillone Infanterie aus Transjordanien und Palästina abkommandiert worden sind. Die neuen Streitkräfte wurden zur Sicherung der palästinensisch-syrischen und palästinensisch-transjordanischen Grenze verwandt, um einen eventuellen Übertritt von Arabern aus den angrenzenden Gebieten nach Palästina zu verhindern.

Versammlungsverbot in Palästina um drei Monate verlängert

Das Verbot öffentlicher Versammlungen und des Waffentragens im Gesamtgebiete Palästinas wurde von der Palästina-Regierung auf weitere drei Monate verlängert.

Nach dem Volksentscheid in Preußen

Führende jüdische Politiker über die Bedeutung des Volksentscheids vom jüdischen und allgemeinen Standpunkt

Der Ausfall des Volksentscheids in Preußen am 9. August wird im In- und Auslande allgemein als ein Wendepunkt in der politischen Entwicklung Preußens und damit des Gesamtreiches gewertet. Die Befürchtungen, die vielfach in jüdischen Kreisen des Auslandes bezüglich eines weiteren Anwachsens der radikalen und antisemitischen Gruppen in Deutschland gehegt wurden, sind durch das Abstimmungsergebnis, das fast überall ein Abflauen der antisemitischen reaktionären Welle in Deutschland erkennen läßt, zweifellos zerstreut worden. Die große Bedeutung, die in diesem Zusammenhang auch von jüdischer Seite der am 9. August getroffenen Entscheidung der preußischen Wählerschaft beigemessen wird, hat die Jta. veranlaßt, sich an führende jüdische Persönlichkeiten Deutschlands mit der Bitte zu wenden, ihre Meinung über die nach dem Volksentscheid gegebene Situation zu äußern.

R.-A. Heinrich Stern: Ein erster Schritt zur Umkehr und Einkehr

Der Präsident der Vereinigung für das liberale Judentum und Vorsitzende der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin, R.-A. Heinrich Stern, erklärte:

Ich bin der Ansicht, daß von jüdischer Seite der Ausfall des Volksentscheides nicht anders gewertet werden kann als vom allgemeinen deutschen Gesichtspunkt aus. Der Volksentscheid wäre, wenn er durchgegangen wäre, nichts als eine Demonstration für den Radikalismus gewesen; denn eine praktische Bedeutung für die innere Politik hatte er nicht. Wie alle vernünftigen Deutschen müssen sich auch die Juden sagen, daß jede radikale Lösung der heutigen politischen und wirtschaftlichen Lage uns nur unabsehbaren Schaden zufügen kann. Die Stärkung des vernünftigen Bürgertums und des verantwortungsbewußten organisierten Arbeiterstandes liegt daher im Interesse aller Deutschen, mit ihnen auch im Interesse der deutschen Juden. Wir Juden werden auch mit besonderer Genugtuung vermerken, daß die Schlagkraft der antisemitischen Parole anfängt abzunehmen. Auch hier können wir nur den Standpunkt aller vernünftigen Volksgenossen teilen, daß nicht Zerfleischung, sondern Einheit nützt, daß alle Volksgenossen ohne Unterschied der religiösen Richtung am Aufbau teilzunehmen haben. Der 9. August bedeutet einen ersten Schritt zur Umkehr und Einkehr und darum ist er ein historisch bedeutsames Datum.

Dr. Alfred Klee erklärt: Das Abstimmungsergebnis ein Beweis der Reife des preußischen Volkes und der Kraft der preußischen Arbeiterschaft

Der Führer der Jüdischen Volkspartei, R.-A. Dr. Alfred Klee, Vizepräsident des Landes-

verbandes preußischer Synagogengemeinden und stellvertretender Vorsitzender der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin, äußerte sich folgendermaßen:

Der Volksentscheid ist so ausgefallen, wie die preußische Staatsregierung es erwartet hat. Es war klar, daß der ungeheure Auftrieb des Rechts- und Linksradikalismus eine Reihe von Menschen an die Wahlurne bringen würde. Man braucht nur an die Zahl von 600 000 ungültigen oder Nein-Stimmen zu denken, Stimmen, die also unter Terror abgegeben wurden, um sich eine Vorstellung zu machen, wie stark der Druck in gewissen Bezirken namentlich des preußischen Ostens war. Daß trotzdem die erforderliche Hälfte der preußischen Gesamtwähler-Stimmen nicht erreicht werden konnte, war vorauszusehen. Der Ausfall des Volksentscheides, also eines Versuches, mit dem allerdemokratischsten Mittel gegen die Demokratie anzurennen, zeigt die erfreuliche Reife des preußischen Volkes, die nicht unterschätzt werden sollte, zeigt aber vor allen Dingen die Kraft der Organisation der preußischen Arbeiterschaft, gegen deren demokratische Gesinnung mit Erfolg anzukämpfen sich erfreulicherweise als unmöglich erwies. Dazu kommt, daß die Zahl der Einsichtigen doch nicht unterschätzt werden darf, die die ruhige, stetige Aufbau-Leistung der Regierung Braun-Severing und ihre politische Taktik im einzelnen richtig werten und vor allen Dingen auch erkennen, daß eine Niederlage dieser Preußen-Regierung auch außenpolitisch gesehen eine entscheidende Störung der gegenwärtigen Lage des ganzen deutschen Volkes mit sich gebracht hätte. Darum ist es ganz unverständlich, daß, während die Regierung Braun-Severing für das Reich Stetigkeit, Entwicklung, Aufbau bedeutet, gerade aus Kreisen, die der Reichsregierung und ihrem außenpolitischen Exponenten nahe stehen, die Parole zur Beteiligung am Volksentscheid gegeben werden konnte. Es ist bewundernswert, wie selbst in diesen Zeiten schwerster wirtschaftlicher Not das preußische Volk verstanden hat, wo seine Interessen und seine Zukunft gut aufgehoben sind, und sich nicht durch Verhetzung nach links oder rechts zu einem Sprung ins Dunkle hat abdrängen lassen.

Nach den von fanatischem Haß erfüllten nationalsozialistischen Anwürfen gegen die Juden, die Tag für Tag die nationalsozialistische Presse füllen, war es gewiß begreiflich, daß weite jüdische Kreise ernstlich um die Erhaltung ihrer Staatsbürgerrechte besorgt sind. Daß hinter diesen nationalsozialistischen Gruppen keine wirkliche Macht steckt, hat erfreulicherweise das Volksbegehren gezeigt. Übrigens habe ich eine akute Gefahr nicht angenommen und sehe sie auch heute nicht. Trotzdem ist es selbstverständlich Aufgabe kluger vorausschauender Politik, die erforderlichen Mittel zu ergreifen, um die zweifellos immer noch be-

Am Do
24stündige
statt. Der
übergreif
salem un
nirgends
hebräische
fest, daß
einer Beu
rung der

Der Ch
M. A. Yo
Luge die

Abwehr
durc

In der
Tagen die
von Natio
Kolonials
von Jung
Nähe de
überfallen
mern am
teilt wir
Angriff a
fall konn
im noch
folgreich
auf dem
schen Vi
40 Mann
suchten,
Mitgliede
dershaus
versamm
Weite zu
die Wer
Zusamm
den Seit

Dem 1
später
mehrere
Kolonial
kommen
die weg
hatten o
Nacht fü
Kolonial
tionären
durch, v
sie als
verhafte
wurde
den. —
finden.

Der
Detroit,
mit der
kanische
bei er
sation a
Verbind
aufrecht
des Str
Juden
gehörig

GI

In d
Rabbin
Israel“
dische
„Götze
(siehe
vorigen
alle p
ners b

ein
ein
mit
fab
Ju
las
kei
da

Daß
keit“
Juden
seiner
Sie w
man

24stündiger Chauffeur-Streik

Am Donnerstag, dem 6. August, fand ein 24stündiger Streik der Chauffeurs Palästinas statt. Der Streik hatte auch auf Transjordanien übergreifen; die Verbindung zwischen Jerusalem und Amman war unterbrochen. Es ist nirgends zu Ruhestörungen gekommen. Die hebräischen Zeitungen stellen übereinstimmend fest, daß gegenwärtig kein Grund mehr zu einer Beunruhigung wegen einer möglichen Störung der öffentlichen Ruhe vorhanden ist.

Die Regierung warnt die Presse

Der Chefsekretär der Palästina-Regierung, M. A. Young, berief angesichts der gespannten Lage die Redakteure sämtlicher in Palästina

erscheinenden Tageszeitungen zu sich. Er empfing zunächst die Redakteure der arabischen Blätter und dann gesondert die jüdischen Pressevertreter. Chefsekretär Young warnte die Zeitungen davor, Hetzartikel zu veröffentlichen. An die Vertreter der jüdischen Presse richtete er im besonderen die Aufforderung, die Regierung nicht zu beschuldigen, daß sie die Araber bei der Aufreizung zu Angriffen oder bei deren Vorbereitung unterstütze, denn dies entspreche nicht den Tatsachen. Schließlich ermächtigte Chefsekretär Young die Vertreter der Presse, folgende Erklärung zu veröffentlichen: Die Regierung hat die Situation vollkommen in der Hand. Sie ist zur Unterdrückung etwaiger Unruhen viel besser gerüstet als im Jahre 1929.

durch wird die bevorstehende Volkszählung in Palästina wesentlich erleichtert.

In jüdischen Kreisen wird die neue Verordnung als die weitherzigste und entgegenkommendste Maßnahme gegenüber den Juden während der gesamten Amtsperiode des gegenwärtigen High Commissioners Sir John Chancellor betrachtet. — Nach den soeben veröffentlichten offiziellen statistischen Daten sind im Monat Juni 415 Juden nach Palästina eingewandert und 69 Juden aus Palästina ausgewandert.

Die polnische Regierung gegen die jüdisch-kulturellen Institutionen

In den Kreisen der jüdischen Führer Polens herrscht lebhaft empörte Stimmung über die Einmischung der polnischen Regierung in interne jüdische Gemeindeangelegenheiten, die darin zum Ausdruck kommt, daß aus den Gemeindebudgets alle Subventionen für jüdische Kulturzwecke gestrichen werden. Die Regierung begründet ihr Vorgehen damit, daß die Gemeinden rein religiöse und philanthropische Institutionen seien und als solche nicht das Recht hätten, Subventionen für jüdische Schulen und andere kulturelle Institutionen zu gewähren.

Aus Kielce wird berichtet, daß eine Anzahl bedeutender jüdischer Handwerkerschulen und Elementarschulen, die von vielen Hunderten armer jüdischer Kinder besucht werden, vor der Schließung stehen, weil das Unterrichtsministerium der jüdischen Gemeinde Kielce endgültig verboten hat, diese Anstalten zu unterstützen. Die Schulen, die durch das Eingreifen des Unterrichtsministeriums nunmehr geschlossen werden sollen, haben nicht nur eine hohe kulturelle Bedeutung, sondern brachten dadurch, daß sie ihre Schüler beruflich ausbildeten und durch Schulküchen für die Ernährung der Schüler sorgten, weiten Kreisen auch wirksame ökonomische Hilfe.

Streichungen von Subventionen für weltliche jüdische Schulen werden außerdem aus Lida, Pinsk und Luck gemeldet. Die Exekutive der jüdischen Schulorganisation bereitet eine großzügige politische Kampagne gegen diese Bedrohung des jüdischen Schulwesens in Polen vor. Die Ortsgruppen der jüdischen Schulorganisation leiten Hilfsaktionen zur Stützung der jüdischen Schulen ein. (Jta.)

Enthüllung einer Zamenhof-Gedenktafel in Krakau

In Krakau fand die feierliche Enthüllung einer Zamenhof-Gedenktafel an einem Hause der anlässlich des in Krakau gegenwärtig tagenden 23. Internationalen Esperantistenkongresses in Zamenhof-Straße umbenannten Niecala-Straße statt. An der Feier beteiligten sich sämtliche Delegierten und Gäste des Esperantistenkongresses, die in geschlossenem Zuge auf dem Festplatz eintrafen. Die Tafel trägt folgende Inschrift: Zur Erinnerung an den Internationalen Esperantistenkongress hat der Krakauer Stadtrat diese Straße nach dem Schöpfer des Esperanto benannt.

Die Sowjetpresse zu den Äußerungen Shaws über die Judenfrage

Die gesamte Sowjetpresse veröffentlicht das von Bernard Shaw dem Moskauer Jta-Vertreter gegebene Interview, in dem Shaw zur Judenfrage Stellung nimmt. Die Blätter weisen mit besonderem Nachdruck auf die Stellen in dem Interview hin, in denen Shaw die Richtigkeit der sowjetrussischen Methoden bei der Behandlung der Minoritätenfragen hervorhebt.

Jüdischer Weltspiegel

Abwehr eines nationalsozialistischen Überfalles durch Mitglieder des Brith Haolim

In der deutschen Presse war vor einigen Tagen die Meldung verbreitet, daß eine Gruppe von Nationalsozialisten, vorwiegend Schüler der Kolonialschule in Witzhausen, eine Gruppe von Jungsozialisten in einer Scheune in der Nähe des benachbarten Ortes Wendershausen überfallen haben. Wie der Jta. von Teilnehmern am Bundestag des Brith Haolim mitgeteilt wird, handelte es sich hierbei um einen Angriff auf Mitglieder ihres Bundes. Der Überfall konnte von den Mitgliedern des Brith Haolim noch vor dem Eintreffen der Polizei erfolgreich abgewehrt werden. Die Angreifer, die auf dem Rückweg von einer nationalsozialistischen Versammlung in der Stärke von etwa 40 Mann in die Scheune einzudringen versuchten, wurden von den sofort alarmierten Mitgliedern des Brith Haolim, die sich in Wendershausen zu ihrem diesjährigen Bundestag versammelt hatten, fluchtartig das Weite zu suchen, wobei sie in den Kleidern die Werra durchschwimmen mußten. Bei dem Zusammenstoß gab es einige Verletzte auf beiden Seiten.

Dem Kasseler Überfallkommando, das etwas später auf dem Schauplatz eintraf, gelang es, mehrere Teilnehmer an dem Überfall, meist Kolonialschüler, festzunehmen, die zurückgekommen waren, um einige Mittäter abzuholen, die wegen ihrer Verletzungen die Werra nicht hatten durchschwimmen können. Im Laufe der Nacht führte die Polizei in der Witzhausener Kolonialschule, die als eine Pflegestätte reaktionären Geistes bekannt ist, eine Untersuchung durch, wobei 16 Schüler, deren nasse Kleidung sie als Teilnehmer an dem Überfall verriet, verhaftet wurden. Bei einem der Verhafteten wurde ein scharf geladener Revolver gefunden. — Die Verhandlung wird in Kassel stattfinden.

Stahlhelm und Nationalsozialisten in Nordamerika

Der Kommandant des Stahlhelmbundes in Detroit, Arthur Link, hat in einem Gespräch mit dem Jta-Vertreter die Ziele der amerikanischen Stahlhelm-Organisation dargelegt, wobei er es in Abrede stellte, daß diese Organisation antisemitischen Charakter trage und eine Verbindung mit den amerikanischen Hitlerleuten aufrecht erhalte. Er erklärte, das Programm des Stahlhelm enthalte nichts, was gegen die Juden gerichtet sei, doch könnten nur Angehörige der germanischen Rasse Mitglieder

werden. Der Stahlhelm habe die Aufgabe, den Friedensvertrag von Versailles, den Marxismus, Bolschewismus und Pazifismus zu bekämpfen. Mit der „Teutonia“, der nationalsozialistischen Ortsgruppe von Detroit, stehe der Stahlhelm nicht in Verbindung.

Thomas Mann über Palästina-Aufbau und Zionismus

Thomas Mann, der sich gegenwärtig in der litauischen Sommerfrische Niden aufhält, erklärte in einem Gespräch mit dem Kownoer Jta-Vertreter, er stehe dem Gedanken der Errichtung eines Jüdischen Nationalheims in Palästina mit voller Sympathie gegenüber. Dagegen könne er für „jene extremen Zionisten, die in die Fußstapfen der deutschen radikalen Gruppen treten“, keine Sympathie empfinden. Thomas Mann gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Extremisten innerhalb der zionistischen Organisation der jüdischen nationalen Bewegung großen Schaden zufügen. Nur auf friedlichem Wege, erklärte Thomas Mann, können die Juden zu einer Zusammenarbeit mit den Arabern gelangen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs teilte Thomas Mann dem Jta-Vertreter mit, daß er gegenwärtig an einem neuen Roman „Joseph und seine Brüder“ arbeite. Um Studien zu diesem biblischen Thema zu machen, habe er seinerzeit eine Reise nach Palästina unternommen und dem jüdischen Leben in diesem Lande seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Das Werk der Chaluzim, die wahren Idealisten seien, habe auf ihn einen außerordentlich tiefen Eindruck gemacht.

Amnestie für die illegal nach Palästina Eingewanderten

Jerusalem. Die Official Gazette, das palästinensische Amtsblatt, veröffentlicht eine Verordnung, durch die es auch Personen, die weniger als 1000 Pfund besitzen, ermöglicht wird, sich als Einwanderer der Kapitalistenkategorie registrieren zu lassen. Die neue Verordnung ist als eine Amnestie für alle zur Zeit der Veröffentlichung der Verordnung in Palästina wohnhaften Personen, die auf illegale Weise ins Land gekommen sind, aufzufassen. Ihre Geltungsdauer endet am 30. Sept. 1931.

Auf Grund dieser Verordnung werden ungefähr 10000 Juden und eine beträchtliche Anzahl von Arabern, die illegal eingewandert sind, das Aufenthaltsrecht in Palästina erlangen. Da-

Glossarium

In der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ bespricht Rabbiner Dr. Norden-Elberfeld das Buch „Höre Israel“, von Konstantin Brunner, der die jüdische Religion, den jüdischen Glauben als „Götzendienerei“ und „Heidentum“ abtut — (siehe unsern Artikel „Assimilation“ in der vorigen Nummer) — und kommt, nachdem er alle philosophischen Akrobatensprünge Brunners beleuchtet, zu folgender Feststellung:

„Ja, er will und kann unserm Judentum ein Helfer sein, denn er ist in Wahrheit ein ‚Großer in Israel‘, eine Bezeichnung, mit der wir oft ein wenig zu freigebig verfahren; bei Brunner ist sie am Platze. Die Juden aber, „mögen sie hören oder es lassen, denn ein Haus der Widerspenstigkeit sind sie, so sollen sie doch wissen, daß ein Prophet unter ihnen ist.“

Daß die Juden ein „Haus der Widerspenstigkeit“ sind, ist, Gott sei Dank, wahr. Die Juden werden in den Augen Brunners und seiner Anhänger immer widerspenstig sein. Sie werden immer widerspenstig sein, wenn man ihnen ihr Judentum nehmen will. Das

war schon immer so und es wird, hoffen wir, ewig so bleiben.

Dr. Norden ist ein starker Verehrer Brunners und er spart auch nicht mit Lob und Anerkennung für den „Großen in Israel“. Komisch aber wirkt die Art und Weise, wie er es macht:

„Was haben wir unter einem Propheten zu verstehen? Nicht einen Menschen, der die Zukunft verkündet; das ist zum mindesten nicht der Hauptinhalt seiner Predigt. Ein Prophet ist ein Mensch, der seiner Mitwelt den Spiegel vorhält schonungslos, erbarmungslos; ein Mensch, der verkündet, was er für wahr erkannt hat, ohne jede Rücksicht darauf, ob er bei seiner Umgebung Beifall findet oder nicht. Und so opfert er sich für die Mitwelt, opfert seine Ruhe, seinen Frieden, seine Freiheit, und achtet nicht der Gefahren, die seinem Wohlergehen, seiner Gesundheit und seinem Leben drohen.“

Das ist übertrieben. Es ist nicht einzusehen, wodurch Brunner sich für die Mitwelt „opfert“. Es ist doch gar nicht gefährlich, den Juden „die Wahrheit zu sagen!“ Und wodurch opfert Brunner seine Freiheit? Und wodurch

ist Brunners Leben „bedroht?“ Die Juden, denen er in solcher Selbstverleugnung „die Wahrheit“ sagt, werden ihm kein Haar krümmen und die Nichtjuden kümmern sich um ihn herzlich wenig. Er ist weniger bedroht, als mancher unphilosophische Tagesjournalist, der, ohne philosophische Artistik, den Judenfeinden die Wahrheit sagt. Herr Brunner soll sich nicht ängstigen; die, für die seine Bücher geschrieben werden, lesen sie nicht — und wenn sie sie lesen würden, würden sie nicht mehr aus ihnen herauslesen, als das, was ihnen ihre Gegner schon seit langem gesagt haben und immer noch sagen. Es sei denn, daß sich mein gottesfürchtiger Vetter Czechiel, der täglich zwei Paar Tefillim legt, über Brunners Gotteslästerung und Heidentum derart aufregt, daß er hinget und Bomben schmeißt. Aber, mir scheint, das tut er nicht. Für Herrn Brunner, dem „Propheten“ der Jüdisch-liberalen Zeitung, besteht somit keine Gefahr. Er kann, hoffentlich noch recht lange — denn ein guter und braver Mensch ist er — Bücher schreiben und noch viel, viel „Wahrheiten“ sagen.

In der gleichen Nummer der Jüdisch-liberalen Zeitung heißt es im Leitartikel:

„Wir deutschen Juden, und auch wir

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Reiseeindrücke aus Riga und Kaunas

Von Geheimrat Prof. Dr. H. Strauß, Berlin

Geheimrat Prof. Dr. H. Strauß, Berlin, hat vor einigen Monaten eine Reise durch osteuropäische Länder unternommen, um die Arbeiten der „Ose“-Gesellschaft an Ort und Stelle kennenzulernen. Nach seiner Rückkehr erstattete Geheimrat Strauß einen ausführlichen Bericht und legte seine Eindrücke im Organ der Ose-Gesellschaft in einem längeren Aufsatz nieder. Mit Erlaubnis der Ose-Gesellschaft reproduzieren wir einen Teil der interessantesten Reiseeindrücke.

Bei einer Reise, die ich auf Veranlassung der „Ose“ im Februar d. J. nach Riga und Kaunas unternommen habe, habe ich eine Reihe von Eindrücken gewonnen, über die ich auf Wunsch der verehrlichen Redaktion hier kurz berichten möchte. Wenn der Fremde in die hier genannten Städte kommt, so gewinnt er von beiden einen recht verschiedenen Eindruck. Riga, eine alte Empore des Handels und der Industrie, die Jahrhunderte hindurch von deutscher Kultur beeinflusst worden ist, eine Stadt in herrlicher Lage und mit prächtigen Bauten, macht einen durchaus kosmopolitischen Eindruck und erinnert in vielen Richtungen an unsere großen deutschen Hafenstädte. Kaunas, ehemals als Kowno Hauptstadt eines Grenz-gouvernements, das gerade in dieser letzteren Eigenschaft in besonderem Grade russifiziert werden mußte, ist jetzt Hauptstadt eines neuen emporblühenden Landes, eine Stadt, die ihre ehemals russische Prägung immer mehr zugunsten einer westeuropäischen Gestaltung verändert. Kaunas, das durch einen breiten Fluß und schöne Hügel von der Natur sehr begünstigt ist, zerfällt in die Altstadt und die Neustadt. Die letztere zeichnet sich durch schöne breite Straßen aus, die sehr gut gehalten sind. Die alten einstöckigen Häuser fallen hier und machen modernen vier- bis sechsstöckigen Häusern Platz. Hat sich Riga von jeher durch einen besonderen Hochstand der Hygiene ausgezeichnet, so zeigt auch Kaunas einen durchaus sauberen und auch einen modernen hygienischen Charakter. Kaunas kommt es zugute, daß es sich in rapid aufsteigender Linie entwickelt, so daß die modernen baulichen und hygienischen Errungenschaften beim Ausbau der Stadt weitestgehend berücksichtigt werden können.

Was die sozial-hygienischen Verhältnisse der Juden in Riga und Kaunas betrifft, so sind diese vor allem durch Zuwanderung von Flüchtlingen aus dem Innern des ehemaligen russischen Reiches und durch die schlechte wirtschaftliche Lage, die zurzeit auch dort, wie in fast allen Ländern, herrscht, stark beeinflusst. Im Straßenbild tritt dem Fremden jedoch nicht das Massenelend in solcher Intensität und Extensität vor das Auge wie z. B. in Warschau oder in Wilna. Damit soll aber nicht bestritten werden, daß in den Quartieren der Armen und Ärmsten nicht ähnliche Verhältnisse herrschen, wie in den genannten Städten. Jedoch dürften sie kaum eine solche

Breite erreichen. Immerhin gibt es in beiden Städten Platz genug für die Betätigung sozial-medizinischer Arbeit. Demzufolge ist auch in beiden Städten ein reger Eifer für die Betätigung der „Ose“-Idee zu treffen und es sind die Führer der „Ose“-Bewegung — in Riga die Herren Dr. Eliasberg und Dr. Fubinski, in Kaunas die Herren Dr. L. Finkelstein und Dr. Bludz — mit den Mitgliedern ihrer Komitees in beiden Städten intensiv bei der Arbeit.

In Riga spielt sich die „Ose“-Arbeit in Mietsräumen ab. Erst vor kurzem ist eine Übersiedlung in neue Räume erfolgt, die bei aller Einfachheit doch durch ihre schmutzige und saubere Aufmachung und durch das Licht, das alle Räume durchflutet, einen sehr angenehmen Eindruck machen. In diesen Räumen, die sich nahe der Synagoge befinden, in welcher heute Jadowker, der einstige Star der Berliner Oper, singt, treffen wir ein Ambulatorium und eine Fürsorgestelle für Tuberkulose, eine Säuglingsfürsorgestelle und eine zahnärztliche Poliklinik u. a. Eine Reihe für die „Ose“ begeisterter Ärzte und Ärztinnen wirken dort ehrenamtlich. Auch in Riga trägt man sich mit der Idee, später einmal ein Gesundheitshaus zu schaffen, ähnlich wie es in Kaunas und in Warschau existiert. Was ein solches Gesundheitshaus nicht bloß für die hygienische Versorgung der breiten Massen, sondern ganz allgemein für die hygienische Idee zu leisten vermag, zeigt das prächtige Dr.-Frumkin-Gesundheitshaus in Kaunas. Dieses Haus, das schon durch sein Äußeres die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zieht, enthält vor allem einen großen Turnsaal, der auch für andere Zwecke benutzt wird und dadurch dauernd die Aufmerksamkeit und das Interesse der Einwohnerschaft von Kaunas wachhält. In anderen Räumen sind Schulbäder, auf dem Dach ist ein Luft- und Sonnenbad vorhanden. Ferner sind für die Durchführung der Kinderfürsorge eine Zahnpoliklinik und eine Bestrahlungsabteilung vorhanden. In diesem Gesundheitshaus wird vor allem von einer für ihr Fach begeisterten Schulärztin die gesamte ärztliche Kontrolle betrieben und durch Anlegung fortlaufender Krankengeschichten auch der wissenschaftlichen Erforschung sozial-hygienischer Fragen bei den Juden ein wertvoller Dienst geleistet. Die „Ose“ in Kaunas, die sich ebenso wie diejenige in Riga einer besonders tatkräftigen Leitung erfreut, verfügt auch über eine Sommerkolonie.

Beide Städte besitzen ausgezeichnete Krankenhäuser. Wenn man das Jüdische Krankenhaus in Riga durchwandert, ist man geradezu erstaunt über die organisatorische Kunst, mit welcher es gelungen ist, eine ehemalige Fabrik den Anforderungen eines modernen Krankenhauses so anzupassen, daß in diesem Krankenhaus nicht bloß alles vorhanden ist, was ein modernes Krankenhaus nötig hat, sondern daß auch das Ganze einen freundlichen Eindruck macht. Eine weitsichtige Politik der

Verwaltung hat ferner zur Sicherung eines großen an das Krankenhaus angrenzenden Grundstückes geführt, so daß für künftige Erweiterungen weitestgehende Möglichkeiten vorhanden sind. Das jüdische Krankenhaus, das eine chirurgische Abteilung sowie eine Schwedlerschule und außerdem eine Reihe von Polikliniken enthält, umfaßt zurzeit etwa zweihundert Betten und wird von hervorragenden Ärzten geleitet. Das neu erbaute, erst vor kurzem eröffnete gynäkologisch-geburtshilfliche Krankenhaus, dessen Existenz durch die Stiftung eines hochherzigen Philanthropen möglich geworden ist, entspricht nach jeder Richtung hin den weitestgehenden modernen Forderungen und zeichnet sich außerdem noch durch eine glänzende Organisation und ausgezeichnete ärztliche Führung aus. In diesem Zusammenhang darf auch erwähnt werden, daß das Dezernat des Gesundheitswesens der Stadt Riga zurzeit in den Händen des überaus weitblickenden, und zwar nicht bloß auf dem Gebiete des Krankenhauswesens, sondern auf allen Wissensgebieten hervorragend unterrichteten Stadtrats Dr. Blumenfeld liegt, der mit größtem Erfolg seinen sozial-medizinischen Aufgaben obliegt und auch der „Ose“-Arbeit größtes Interesse entgegenbringt. Auch das Krankenhaus in Kaunas macht einen sehr guten Eindruck. Wie die Stadt Kaunas im ganzen, so befindet sich auch das Jüdische Krankenhaus in Kaunas in aufsteigender Entwicklung. Durch Aufstockung und andere Neubauten ist es erheblich erweitert und durch Renovation im Innern sowie durch Einrichtung mit modernen Apparaten auf eine durchaus neuzeitliche Basis gebracht worden. Neben einer inneren und chirurgischen sowie einer geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung ist auch eine Kinderabteilung vorhanden, die zurzeit in Erweiterung begriffen ist.

In beiden Städten verdient es besondere Anerkennung, daß sich die Ärzte mit großer Begeisterung in den Dienst „Ose“-Idee gestellt haben und daß die „Ose“-Zentren der genannten Landes-Hauptstädte enge Fühlung mit den „Ose“-Organisationen der kleinen Städte von Lettland und Litauen unterhalten, da mir gesagt wurde, daß in den kleinen Städten das Elend und die gesamte wirtschaftliche Lage der Juden viel schlimmer sei, als in den großen Städten, wo immerhin noch bessere Existenzmöglichkeiten für die Juden vorhanden sind, als in den kleinen Städten. Da die jüdischen Gemeinden im Osten kein Steuerrecht besitzen, so sind hier der privaten Initiative und der Opferwilligkeit der Einzelnen ganz besondere Aufgaben gestellt. Allerdings sind für die Erfüllung der großen charitativen Aufgaben Subventionen auch von dritter Seite nötig. Nach dieser Richtung hat hier schon seit langem der „Joint“ an den verschiedensten Stellen besonders hilfreich eingegriffen. Er hat sich um die praktische Betätigung der sozialen Hygiene auch in den hier genannten Städten und Ländern ganz besondere Verdienste erworben. Alles in allem habe ich von der „Ose“-Arbeit in Lettland und Litauen Eindrücke bekommen, die dafür sprechen, daß in beiden Ländern eine sehr aktive und auch eine sehr erfolgreiche Aufbauarbeit zur Hebung der Volksgesundheit der jüdischen Massen geleistet wird.

liberalen deutschen Juden, verteilen uns auf alle gesellschaftlichen Schichten, auf alle politischen Parteien, und so kann kein allgemein gültiges Wort an uns ergehen, wohin wir, als Deutsche, uns zu orientieren haben. Wie aber auch der einzelne sich entscheiden mag, sein Denken und Handeln muß getragen sein vom Ethos der Religion, vom Geist des Judentums.“

„Vom Ethos der Religion, vom Geist des Judentums.“ Schöne Worte! Herrn Konstantin Brunner und seinem Kreis ins Poesiealbum...

*

Bernard Shaw, der berühmte Dichter, der kürzlich aus England, aus Furcht vor Huldigungen anlässlich seines Geburtstages, nach Rußland geflohen ist (um dort um so mehr gefeiert zu werden), hat einem Jta-Vertreter eine Unterredung gewährt. In dieser Unterredung hat Shaw, so aus dem Handgelenk heraus, das Judenproblem „gelöst“. Er empfahl kurzerhand die Mischehe. — Hierzu schreibt „Die neue Welt“ (Wien) sehr trefflich:

„Bernard Shaw, der berühmte englische — will sagen, irische — Dramatiker, hat schon Millionen Leser und Hörer lachen gemacht, ob seiner blendenden Formulierungen gesellschaftlicher Zustände, ob seiner Demaskierung historischer Autoritäten und Zeitalter. Auch diesmal erregt er Lachen, nicht wegen seines Witzes, sondern weil er sich untermißt, nach viertägigem Aufenthalt in Moskau die Judenfrage in Rußland zu lösen. Aphorismen zur Judenfrage, auch wenn sie vom „geistreichen“ Shaw kommen, das Jonglieren mit „Problemen“, mag es noch so geschickt sein, wird kein ernster Mensch ernst nehmen, am allerwenigsten, wenn sie Bernard Shaw zum Autor haben, der vorgestern für Mussolini schwärmte, gestern die Aussichten des Christentums ausgezeichnet fand und heute vor Europa der Sowjetdiktatur ein Kompliment macht.“

Der „Israelit“ bringt unter der Überschrift „Eine zeitgemäße Mahnung“ folgenden Stückchen:

„Wer heute den Nächsten nach seinem Ergehen fragt, wird von Mann und Frau, jung und alt, regelmäßig die Antwort erhalten: „Es geht schlecht.“ Und diese Antwort wird wohl fast immer mit lebhaftem Klagen über die allgemeinen und beson-

deren Sorgen begleitet, mit denen jeder einzelne zu kämpfen hat. Nichtsdestoweniger sollten wir uns die Frage vorlegen, ob es in einer Zeit so allgemeiner Not nicht angebracht ist, doch auch einmal das eigene Tun und Lassen zu prüfen und an der Hand des Thoragesetzes sich klar darüber zu werden, inwieweit wir selber vielleicht für unser Schicksal verantwortlich sind... Wir sollten daher ernstlich darüber nachdenken, ob es mit der Abschwächung und Vernichtung des Znius im jüdischen Kreise, selbst im gesetzestreuen jüdischen Kreise, so weitergehen kann wie bisher. Von jeher war es der Stolz der jüdischen Frau vor allem, auch im engsten Familienkreise Haar und Körper zu verhüllen und heute sehen wir, daß jüdische Frauen und Mädchen mit halb oder ganz entblößten Armen und Beinen sich in der Öffentlichkeit zeigen, ohne daß sie sich bewußt wären, welche Verleugnung des jüdischen Sittengesetzes sie sich damit zuschulden kommen lassen.“

Das ist doch rein das, was mein Onkel Teuwje schon immer gesagt hat: „Alles Unglück kommt von den Weibern.“ Josef Kaplan.

Poale-zionistische Literatur in deutscher Sprache

Im Parteilieben der jüdischen Gemeinschaft spielt seit etwa 3 Jahrzehnten die jüdisch-sozialdemokratische Arbeiter-Organisation Poale-Zion eine Rolle. Es ist natürlich, daß ihr Kämpfen und Denken auch in der Publizistik und Literatur sein Echo fand. Dem gesellschaftlichen Schwerpunkt nach lag die politische Arbeit der Poale-Zion in Osteuropa und in Palästina. Die Mehrzahl der poale-zionistischen theoretischen und Tages-Literatur wurde und wird daher in anderen als der deutschen Sprache herausgegeben. Doch bestanden schon im alten Österreich zionistisch-sozialistische Arbeiter- und Angestelltengruppen, die sich Sprachorgane in deutscher Sprache schufen. Seit 10 bis 15 Jahren besitzt auch in Deutschland die Poale-Zion eine sich über viele Orte erstreckende Organisation, die gezwungen ist, ihre Arbeit und Propaganda vor allem in Deutsch zu führen. In der zionistischen Tätigkeit, z. B. bei Wahlkämpfen zu Zionistenkongressen, ebenso wie aus Anlaß von jüdischen Gemeindevahlen, wo Einfluß auf sozialdemokratisch orientierte Juden genommen werden soll, erwies es sich oft als ein großes Hindernis für die politische Arbeit, daß alle wichtigen theoretischen und politischen Arbeiten in jiddisch oder russisch geschrieben waren, und Schulungs- und Werbematerial in deutscher Sprache fehlte. Es scheint kein Zweifel darüber zu bestehen, jedenfalls wird dies in Kreisen der Poale-Zion so empfunden, daß tatsächlich der Mangel an Literatur mit entscheidend daran Schuld trägt, daß der organisatorische Umfang der Poale-Zion häufig in gar keinem Verhältnis zu der vielfach recht großen Peripherie steht, wie dies bei verschiedenen Aktionen deutlich wird. Als eine Organisation, die sich gesellschaftlich meist auf in besonders schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen lebende Angestellte und Arbeiter stützt, scheint auch im Laufe der letzten zehn Jahre wenig die Möglichkeit bestanden zu haben, etwa die Werke des Theoretikers Beer Borochov, die Schriften Dr. Nahum Syrkins oder Aufsätze Dr. Shtitlowskys in deutscher Sprache erscheinen zu lassen, obwohl dahingehende Teilpläne schon seit langem bestehen. Immerhin aber gibt es doch hier und da Schriften, die wichtige Kenntnisse von der Art des politischen Denkens der Poale-Zion und seiner Gestaltung vermitteln können. Es soll versucht werden, ohne den geringsten Anspruch auf Vollständigkeit, einiges Material zu nennen: Von Zeitungen und Zeitschriften:

1. Die vom 5. März 1921 bis zum 15. Dezember 1921 in Berlin erscheinende „Jüdische Arbeiterstimme“. Diese Blätter führen uns in die Zeit des heftigsten Kampfes der Arbeiterparteien untereinander, in eine Zeit, in der die „Moskauer 21 Punkte“ herauskamen, und zeigen uns den Kampf um die II. und III. Internationale. Nirgends klarer als hier erfahren wir, warum die Poale-Zion, besonders der westeuropäischen Länder, wollte sie sich nicht selbst verraten, die Bedingungen der III. Internationale ablehnen mußte.
- Auch die Frage der Beteiligung am Zionistenkongreß wurde hier diskutiert. Vor allem erfahren wir auch von den schrecklichen Zuständen in dem preußischen Interniertenlager in Stargard, das dann dank der Kritik u. a. von Dr. Oskar Cohn und der Reichstagsabgeordneten Mathilde Wurm aufgelöst wurde. Die Dokumente der Beziehungen zwischen Jabotinsky und Petljura, die im Kampf gegen die Revisionisten des öfteren eine Rolle spielten, sind in der letzten Nummer der Zeitung abgedruckt. Auch kleine Übersetzungen von Borochov, Gedenkartikel an die Freunde Schottländer und Fritz Mordechai Kaufmann, und sogar ein Aufsatz des jetzt durch sein Buch: „Die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden“ so bekannten jüdischen Wirtschaftskenners Doktor Alfred Marcus über die Berufsschichten der Ostjuden, bereichern diese wenigen Bogen.
2. Die 6 Nummern der Zeitschrift: „Der Neue Weg“, von Anfang 1925. Diese interessanten Hefte enthalten eine Reihe von theoretischen Arbeiten, so eine grundsätzliche Auseinandersetzung von Berl Locker mit Otto Bauer, einige Aufsätze von Bin-Gurion, Kaplansky, Borochov, Neustadt, Dr. Lubinski, Dr. Preuß, Dr. Fraustädte.
- Sowohl die „Jüdische Arbeiterstimme“ wie „Der Neue Weg“ sind durch das Zentralkomitee der Poale-Zion, Berlin N 24, Auguststraße 17, erhältlich.
3. Die Zeitschrift „Der junge Jude“, erschienen von 1927 bis 1931, war ein Organ der Chaluzebewegung in Deutschland. Eine Reihe von Poale-Zionisten haben an der Ausgestaltung dieser Zeitschrift Anteil genommen.
4. Das in Leipzig 1928 erschienene „Jüdische Volksblatt“. Diese Wochenzeitung ging durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse nach einem halben Jahre wieder ein. Das Blatt selbst war keine Parteizeitung, aber durch die Tatsache, daß Elieser Schächter

und J. Blauner die Zeitung redigierten, gewann sie ein poale-zionistisches Aussehen.

5. Das einzige seit vielen Jahren regelmäßig alle 14 Tage erscheinende Organ ist der Wiener „Jüdische Arbeiter“, jetzt unter der Redaktion von Dr. Max Dilzer. Die Auseinandersetzung insbesondere mit dem Revisionismus, die Stellung der Juden in der sozialistischen Bewegung und die politische Arbeit der Poale-Zion in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, finden in den Spalten dieser Zeitung gründliche Behandlung. Der tiefe Ernst der Betrachtungsweise in Verbindung mit einer klaren, allgemein verständlichen Sprache, die die Artikel der Zeitung auszeichnen, lassen es als bedauerlich erscheinen, daß nicht auch Deutschland über ein solches Mittel der politischen Aufklärung über die Ziele und Wege der Poale-Zion verfügt. Jedoch finden Aufsätze und Berichte über poale-zionistische Probleme in Deutschland immer Aufnahme im „Jüdischen Arbeiter“. Adresse: Wien, Blumauergasse 1.

Die genannten Zeitungen und Zeitschriften erschöpfen natürlich nicht den Rahmen der Organe, die poale-zionistischen Darlegungen zugänglich sind. Sowohl die zionistische „Jüdische Rundschau“, „Allgemeines Jüdisches Familienblatt Leipzig“, wie auch verschiedene sozialistische Blätter und Zeitschriften, bringen gelegentlich Aufsätze von Poale-Zionisten. Unter anderem ist der österreichische „Kampf“ zu nennen, der 1928 zwei Aufsätze von Mendel Singer, einen über das Problem der Assimilation der Juden, und einen über den Palästina-Gedanken und den Sozialismus brachte. Aufsätze von poale-zionistischen Fachleuten über verschiedene Fragen der jüdischen Sozialpolitik, Jugend- und Gemeindearbeit, brachte die 1927 entstandene „Jüdische Arbeits- und Wanderfürsorge“, die 1929 umgewandelt wurde in die „Jüdische Wohlfahrts- und Sozialpolitik“, Zeitschrift der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise. Aber so wichtig auch gerade vom Standpunkt der Poale-Zion die Sozialarbeit ist, so würde es doch zu weit führen, hier besonders wichtige Arbeiten auf diesem Gebiet aufzuführen. Die Adresse dieser Zeitschrift lautet: Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 158. (Fortsetzung folgt.)

Bücherschau

Daß es wissenschaftliche Werke in jüdisch-deutscher (sog. jiddischer) Sprache gibt, ist dem größten Teil unserer Gebildeten unbekannt, so stark auch neuerdings allgemein das Interesse für diese Sprache und ihr Schrifttum hervorgetreten ist. Welchen Umfang in Wahrheit das wissenschaftliche jiddische Schrifttum in den letzten Jahren angenommen hat, weiß Dr. B. Weinryb in dem soeben erschienenen Juniheft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums anschaulich darzulegen. Das gleiche Heft enthält einen sehr schönen und instruktiven Artikel von Gerhard Scholem über den Einfluß des Neuplatonismus auf die deutsche Frühkabbala. Feinsinnig und klar beurteilt Lotte Barschak Neuerscheinungen auf dem Gebiete der schönen Literatur, die sich mit Juden beschäftigen. So bringt das Heft — neben gelehrten Abhandlungen bedeutender Forscher — auch diesmal eine große Reihe von Beiträgen, zu denen jedermann gern greifen wird. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von RM. 10.— an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Ver-

מצבות Grabsteine מצבות
Denkmäler, Erbbegräbnisse führt aus nach eigenen Entwürfen in allen Materialien und Preisen. Kostenschätzliche unverbindlich. Erste Ref. jüd. Kundschaft.
Brano Weiske & J. Knobel
Jüdische Bildhauer · Leipzig N 21 · Telefon 551 15
Neben dem Neuen Israelitischen Friedhof, Ausstellungs-räume mit großem Lager fertiger Steine. Eigene herbstliche Schriftentwürfe.

trauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgeführt sind.
Antisemitismus? 125 Antworten aus Bayern.
Herausgegeben von Dr. R. Horlacher. — 44 Seiten. — Berlin 1931, Verlag der Abwehrblätter (Berlin W 35, Flottwellstraße 7). Preis broschiert —,40 RM.

Die Broschüre faßt das Ergebnis einer Umfrage zusammen, die der Verfasser, ein früherer bayerischer Offizier, an eine Reihe führender Bayern gerichtet hat; mit Absicht hat er sich dabei weder an notorische Antisemiten noch an Juden gewandt. So bilden diese „bayerischen Stimmen zum Antisemitismus“ einen beachtlichen Querschnitt durch die wirkliche Einstellung der Bayern zur Judenfrage und zum Problem des Antisemitismus, einen besseren jedenfalls als die Kundgebungen in lauten politischen Versammlungen. Da die Einsender der Antworten fast durchweg zu den bekanntesten, angesehensten und klügsten Köpfen gehören, kann ein nachdenklicher Leser aus der kleinen Schrift viel Anregung zur vertieften Behandlung der angeschnittenen Probleme entnehmen. Ein Beitrag Antisemitismus und deutsche Kultur gibt einen interessanten Vergleich zwischen den Kriegslügen der feindlichen Mächte während des Weltkrieges und den erfundenen Lügen der Antisemiten in alter und neuerer Zeit.

Eisschränke Elektr. Kühlschränke
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6

Tacitus redivivus. Die große Trommel. Leben, Kampf und Traumlallen Adolf Hitlers. 155 Seiten 8°. 1930. Berlin, Deutsch-Schweizerische Verlagsanstalt. Kartoniert RM. 3,80.
Dieses Werk ist die erste, nicht durch die parteipolitisch getrübe Brille der Anhänger gesehene ausführliche Schilderung des Lebens Adolf Hitlers. Die Entwicklung des im Brennpunkte des internationalen und nationalen Interesses stehenden Führers der N. S. D. A. P. wird von Tacitus redivivus spannend und so aufklärend geschildert, daß dem Leser keine Zweifel bleiben. Der Autor verfügt über ein geradezu verblüffendes Material, so daß man bei der Sachkenntnis, mit der dieses Werk geschrieben ist, zweifellos annehmen muß, das Sozialismus unter die Lupe genommen, betrachte Pseudonym Tacitus redivivus verberge einen mit dem deutschen Parlamentarismus bestens vertrauten Historiker. Hier wird zum ersten Male kritisch der Werdegang des Nationalisten am Werdegang Adolf Hitlers. Klar wird, daß er, der eigentlich Pastor werden sollte, seinen Beruf verfehlt und Parteiführer wurde. Jeder Deutsche, dem das Wohl seiner Nation am Herzen liegt, sollte dieses geistreiche und faszinierende Buch gelesen haben.

Leipziger Umschau

Achtung Vereinsnachrichtener!
Wir bitten wiederholt die zu veröffentlichenden Vereinsnachrichten pünktlich einzusenden. Die Manuskripte müssen spätestens Dienstag um 11 Uhr in der Redaktion vorliegen, da bei späteren Einlieferungen die Veröffentlichung in der betreffenden Woche nicht erfolgen kann. Größere Berichte sollten schon Montag eingesandt werden. Die Redaktion.
Zur Jadassohn-Gedenkfeier
Gestern fand eine Feier der Leipziger israel. Religionsgemeinde zu Ehren des hundertsten Geburtstags ihres um die Gemeinde hochverdienten Mitgliedes, des Prof. Dr. h. c. Salo-

mon Jadassohn s. A., auf dem israel. Friedhof, Berliner Straße, statt.
Umrahmt von Chorgesängen hielt Herr Rabbiner Dr. Goldmann die Gedenkrede, indem er die Verdienste des verstorbenen berühmten Komponisten eingehend würdigte. Die Leipziger Gemeinde kann mit Stolz auf dieses Mitglied sehen und veranstaltete auf Grund seiner Verdienste diese ehrende Gedenkfeier. Obwohl der Verstorbene durch sein vielseitiges schöpferisches Arbeiten immer sehr in Anspruch genommen war, bewies er doch durch die Schaffung einer jüdischen Chorvereinigung, aus der später der Gemeinde-Synagogen-Chor hervor-

Gedenken und überweisen Sie Spenden zur „Ahawas Thora“ **Talmud Thora Postscheck 51836** Rufen Sie 17369, verlangen Sie eine Büchse

Onkel Teuwe glücklich kommt Kaplan.

ging, sein Interesse am Judentum. Als Leiter dieses Chores komponierte er Choräle und Motetten, die noch heute so erheben den Gottesdienst gestalten. Seine Werke, weit über 100 an der Zahl, genießen in allen Kulturländern als Lehrmaterial sowie als musikalische Schöpfungen die höchste Anerkennung. Die großen Ehrungen, die ihm zu seinen Lebzeiten zuteil wurden, beweisen, daß seine Arbeiten von ausgezeichnetem Wert sind und krönen den Erfolg seines Fleißes.

Zum Gelingen der Feier trugen der Chor sowie Herr Oberkantor Lampel maßgebend bei, die dem Fest mit ihren Darbietungen die richtige Weihe zu geben wußten. Unter den zahlreichen Teilnehmern des Festes konnte man viele jüdische wie christliche Persönlichkeiten bemerken.

Gottesdienst an den hohen Feiertagen

Der Hilfsverein israelitischer Gewerbetreibender wird, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre tagen und im großen Saale des C. T., Eingang Gottschedstraße, einen Gottesdienst veranstalten. Die Preise der Eintrittskarten werden, entsprechend den wirtschaftlichen Verhältnissen, niedrig gehalten sein. Als Vorbeter fungiert der in Leipzig bekannte Chassen Herr B. Landesberg. Der Kartenverkauf findet in der Geschäftsstelle des Hilfsvereins, Brühl 24 II, täglich (außer Sonnabends) von 10-1 und 3-5 Uhr statt.

Sport

Jüdischer Arbeiter-Turn- und -Sportverein

Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 15. August, 20 Uhr, im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Referat über die Gewerkschaften. 3. Verschiedenes. Zutritt haben nur Mitglieder. Mitgliedsbücher sind unbedingt mitzubringen.

Achtung Fußballer! Am 18. August beginnt die Herbstserie, die wir mit 2 Vollmannschaften und einer Jugendmannschaft bestreiten. Die ersten Schwierigkeiten haben wir überwunden. Wir rechnen damit, im nächsten Jahre mit verdoppelter Mannschaft in die Serienspiele eingreifen zu können. Der Sport bedeutet für uns nicht ein Haschen nach Rekorden, sondern wir wollen unseren Körper entspannen und kräftigen für die Anstrengungen des Berufslebens. Die Außenstehenden und mit uns sym-

pathisierenden Werktätigen fordern wir auf, sich ihren Klassengenossen im Jüdischen Arbeiter-Turn- und -Sportverein anzuschließen.

Fußballspiele am Sonntag, dem 16. August: 1. Mannschaft gegen Zöbiger 16,30 Uhr in Zöbiger. 1. Jugend gegen Vorwärts-Süd 16 Uhr auf dem Vorwärts-Süd-Platz.

Die nächste Jugendfahrt ist am Sonntag, dem 23. August. Genauere Angaben erfolgen noch. Meldet euch jetzt schon beim Genossen B. Alexander, Nordstr. 33.

Badefahrt am 16. August in die südliche Elsteraue-Eythra. Treffen 7 Uhr am Fleischerplatz.

Spenden

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), Leipzig, Keilstr. 4, Telefon 102 11, Postcheckkonto 533 41

Die Büchsenleerung beginnt! Werfen Sie Geld in die blaue Büchse!

Allgemeine Spenden: Herm. Henzinski, Dentist, anlässlich Geburt seines Sohnes 3, A. O. Goldfaden 5, B. Sudowicz Maskir 5.

Wilhelm-Dubiner-Hain: B. Sudowicz gratuliert Herrn Dubiner zur Verlobung seiner Tochter 6.

Herzl-Wald: L. Tumpowsky 12, B. Chasin, Schwadron je 3, Kreistmann 2.

Telegramme: 1. Festverrechnung: 3.

Personenstands Nachrichten

Geburten: 22. Juli 1931: Josef Weigler und Vera Johanna geb. Starer, Werderstr. 26, einen Sohn „Bernd Jürgen“; 22. Juli 1931: Dr. Gustav Birkenruth und Lore geb. Berghelmer, Brühl 25, eine Tochter „Suse Franziska“; 25. Juli 1931: Berl Herz Grosser und Jetti geb. Wanderer, Annaberg, einen Sohn „Fred Paul“.

Barmizwa: Am Sonnabend, dem 22. August, Egon Motulsky, Sohn des Herrn Robert Motulsky und Frau Friederike geb. Heilbronner, Leisnig, Chemnitzer Straße, in Leipzig in der Gemeindegynagogie.

Todesfälle: 6. August 1931: Sara Lipka Zimmer, Reudnitzer Str. 10; 7. August 1931: Abraham Streng, Löhstr. 21.

Austritte aus der israelitischen Religionsgesellschaft (nach geltendem sächsischen Recht bedeutet der Austritt aus

der israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum): Rosa Bäckermann, Funkenburgstr. 16, Rosa Müller, Eutritscher Straße 3, Dr. med. Robert Triest, Nicolaistr. 10.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagogie

Sabbatgottesdienst: Freitag, 14. August 1931, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, 15. August 1931, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 19,45 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Propheten: Lebensnähe der Religion; Abendgebet 20,17 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 14. August 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 15. August 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 20,17 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Talmud Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Freitag, den 14. August 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 15. August 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 20,17 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4

Freitag, den 14. August 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 15. August 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 20,17 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Synagoge Beth Jehuda, Färberstr. 11

Freitag, den 14. August 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 15. August 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 20,17 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute, Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 8,21 Uhr. Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7,15 Uhr, abends 7,30 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Plasmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48-50. Druck: Ackermann & Glaser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20.

MODERNE LEIHBÜCHEREI!
Für RM. 2.— monatlich lesen Sie soviel Sie wollen. Im einzelnen schon von 10 Pfg. pro Woche an.
NORDSTRASSE 29

SCHILDER Transparente Lichtreklame
Dekorationsmalerei Renovierungen
Waldstraße 2 Ruf 25758 **H. Klasing**

OTTO MEISSNER & CO.
Universitätsstraße 3
Spezialgeschäft für Drogen, Parfümerien, Schwämme

Festgottesdienst
Der Festgottesdienst des Hilfsvereins an den hohen Feiertagen wird wie im Vorjahre im großen Saale des **Central-Theaters** (Eingang Gottschedstr.) abgehalten.
Kartenverkauf
täglich von 10-1 und 3-5 Uhr in unserer Geschäftsstelle Brühl 24 II.

MASSAGEN
Pedicure — Manicure für Damen u. Herren
führt aus, auf Wunsch auch Bedienung außer d. Hause
FIEDLER
staatl. gepr. Masseuse
Dresdner Straße 33
Fernsprecher 60482
Billige Preise — Angenehmer Aufenthalt

Ein Inserat im A. J. F. hat stets Erfolg

Bei Schreibmaschinen-Reparaturen rufen Sie Fernsprecher Nummer 29257 •
Bruno Püttmann, Leipzig C 1
Gerberstr. 14 II; Geogr. 1898 II; Ersatzteile u. Zubehör
Ältestes Fachgeschäft am Platze für alle Systeme

KLEINE ANZEIGEN
Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Inserate unserer Abonnenten. Aufnahmeschluss für diese Inserate stets Montags mittags 12 Uhr

Achtung!
Fürleichte Abonnementwerbung suchen wir gegen hohe Provision ein. Herrn od. Dame. Sofort. Auszahlung. Off. an das A. J. F.

Herren-Fahrrad gut erhalten, zu kaufen gesucht!
Offerten unter 231 an die Geschäftsstelle des A. J. F. oder Anruf 21516

Damen-Schneiderin
empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganter und einfacher Damen-Garderobe zu heute entsprechend. Preisen. Gute Ref. vorhanden.
Berliner Straße 60, 1 Tr. I.

Achtung!
Für leichte Aquisitation suchen wir gegen hohe Provision geeignete Herren od. Damen. Offerten an d. Verlag des A. J. F.

Zu vermieten!
2 leere, kleine Zimmer, Korridor und Keller, für RM. 40 monatlich für Geschäfts- oder Wohnzwecke.
Nordstraße 29

Photo-Apparat
Marke Zeiss-Ikon, F = 13,5 cm, Aplanat 1:8, Neuwert RM. 25 mit 3 Kassetten, billig zu verkaufen. Angebote an Wolf Schindel, Chemnitz, Hartmannstraße 9